

DARKENER

MYSTERY DIVISION



Das Geheimnis der Oschwen

Zyklus Kalakans Welt

Band 4 der SF-Online-Heftserie bei Fantasyguide
von
Holger M. Pohl

D

Geneigte Leser,

ich möchte an dieser Stelle ein klein wenig zurückblicken und auch ein wenig nach vorne schauen.

Als ich „Darkener – Mystery Division“ begann, war ich mir natürlich darüber im Klaren, wohin es führen sollte und wie es dahin führen sollte. Der erste Zyklus sollte und konnte nur eine Art Einführung sein. Die Geschichte ist, wie ich bereits einmal erwähnte, schon mehrere Jahre alt, wurde aber für dieses Projekt ziemlich umgeschrieben. An manchen Stellen mag sie daher auch etwas langatmig wirken. Was sicher auch damit zusammenhängt, dass „Darkener – Mystery Division“ nicht als Action-Serie, sehr wohl aber als Heft-Serie konzipiert ist.

Der erste Zyklus „Kalakans Welt“ soll zuerst einmal die wichtigste Person, nämlich Darkener, vorstellen und ein wenig über ihn verraten. Dazu noch etwas von der Föderation Allierter Planeten und der einen oder anderen Person, die später noch eine Rolle spielen wird, „Kalakans Welt“ ist also recht alt.

Im zweiten Zyklus „Die Rowenische Arche“ wird sich manches ein wenig verändern. Es wäre zu viel gesagt, wenn ich nun schreiben würde, damit beginnt die Geschichte erst richtig, aber ganz falsch ist es auch nicht.

Im zweiten Zyklus werdet Ihr mehr und intensiver der rowenischen Kultur und Senansenlok begegnen. Es werden sicherlich keine alten Mysterien auftauchen, denn das habe ich versprochen und dabei bleibt es, aber es gibt alte, üble Geheimnisse, die eine Rasse gerne für sich behalten möchte, weil sie kein gutes Licht auf diese Rasse werfen. Jede Kultur hat so den einen oder anderen dunklen Punkt in ihrer Vergangenheit, der verschwiegen werden soll. Das war gestern so, das ist heute so und das wird morgen immer noch so sein.

D

Eines dieser Geheimnisse der Rowener sind ihre ‚Archen‘. Seltsame Raumschiffe, gebaut vor Jahrhunderten und zu einem ganz bestimmten Zweck. Einen Zweck, den sie heute gerne vergessen würden, der aber nicht so einfach vergessen wird. Weder von ihnen und noch – was dann auch unangenehmer ist – von anderen.

Ich will und werde nicht zu viel verraten, doch so viel kann ich verraten: Darkener wird weitere Erkenntnisse darüber bekommen, dass es in den oberen Kreisen der Föderation, seien es Politiker, Militärs oder Privatpersonen, noch schlimmer zugeht, als er bislang befürchtet hat...viel schlimmer.

Insofern, und um wieder an den Anfang zu kommen, ist der erste Zyklus ein eigenständiger Zyklus, doch es gibt bereits Auswirkungen auf den nächsten Zyklus. Denn natürlich wird es zumindest in nächster Zeit eine Art roter Faden geben, der sich durch die Handlung zieht. Doch den Faden müsst Ihr selbst aufnehmen.

In diesem Sinne wünsche ich Euch nun viel Vergnügen mit dem 4. Band von „Darkener – Mystery Division“. Solltet Ihr Euch bemüßigt fühlen, mir ein Feedback zu geben – es wird dankend angenommen.

Holger M. Pohl

Editorial:

„Darkener – Mystery Division“ ist eine SF-Online-Heftserie exklusiv für Fantasyguide

© 2008 by Holger M. Pohl. All rights reserved

Zeichnungen, Cover und Abbildungen © 2008 by HMP und Julia Takagi

Kontakt: info@darkener.de

Website: www.darkener.de



Band 4

Das Geheimnis der Oschwen

Ein weiterer Anschlag auf Darkeners Leben wurde unternommen. Was die Auftraggeber einerseits und die Gruppe um Kugar andererseits jedoch nicht wissen können: Darkener war zum Zeitpunkt der Explosion gar nicht in seinem Hotel! Wer aber wurde dann getötet? Und warum legen die Unbekannten so viel Wert darauf, dass Darkeners Tod in der Öffentlichkeit stattfinden?

Kugar hingegen legt überhaupt keinen Wert darauf, dass Kalakans Welt in den Blickpunkt der Öffentlichkeit gerät.

Das vermeintliche Opfer ist derweil von den Oschwen zum sterbenden Kalakan gebracht worden. Der alte Mann, den Darkener für ein Scheusal und Monster hält, hat sich, wie er sagt, mit den falschen Leuten eingelassen. Doch wer sind diese ‚falschen Leute‘?

Ehe der Besitzer der Welt stirbt, will er Darkener sein Erbe hinterlassen:

Das Geheimnis der Oschwen...

D

Als Netperl in das Arbeitszimmer kam, erkannte Kugar sofort, dass etwas Außergewöhnliches geschehen war. Der Sonurer machte selten einen aufgeregten Eindruck, doch dieses Mal war er mehr als aufgeregt. Er schien fassungslos und beinahe verwirrt.

„Was ist los?“ fragte er daher sofort.

„Es ist etwas schief gelaufen, sehr schief“, erwiderte der Kommandeur der Söldner. „Es gab eine Explosion.“ Er sah den Jangaren an und sein Blick sprach Bände. „Jemand hat Darkener umgebracht!“

Kugar fuhr hoch und starrte Netperl an. Es verging einige Zeit, bis er wirklich begriffen hatte, was der Sonurer gesagt hatte. In Zeitlupe sank sein massiger Körper dann in den Stuhl zurück. „Sag das noch mal“, meinte er tonlos.

„Darkener ist tot. Irgendjemand hat ihn getötet. Mit einer Bombe im ‚Grandel!‘“

Kugar wusste nicht, was er sagen sollte. Er wusste nur eines: sein ganzer Plan hatte sich mit dieser Explosion in Luft aufgelöst. In Kürze würde es auf dieser Welt vor Raumpolizei und Agenten des MiNAP wimmeln. Niemand tötete so einfach einen Agenten des MiNAP.

„Und was noch schlimmer ist“, drang Netperls Stimme durch den Nebel, der seine Gedanken umgab, „ist die Tatsache, dass es anscheinend einer meiner Söldner war.“

Kugar hatte Kretenk und Kunjin rufen lassen, ehe Netperl weiter berichten konnte.

Der heprokische General des MiNAP und das kalarische Mitglied des

D

Föderationsrates trafen kurz nacheinander ein. Beide machten keinen besonders ausgeschlafenen Eindruck, doch dem Jangaren war das gleichgültig. Er konnte darauf keine Rücksicht nehmen.

Als aber Netperl seinen Bericht abgab, änderte sich das schlagartig und beide Männer waren plötzlich hellwach.

„Alle Spuren“, schloss der Sonurer, „führen in eine einzige Richtung: zu uns. Ich kenne zwar die genauen Untersuchungsberichte nicht, was die Bombe betrifft, doch ich gehe mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit davon aus, dass die Einzelteile der Bombe und der Sprengstoff aus einem Lager meiner Söldner stammen.“

„Untersuchungsergebnisse können manipuliert werden“, wandte Kretenk ein. „In die eine wie in die andere Richtung. Außerdem dachte ich, dass wir den Planeten beherrschen. Wir untersuchen doch den Fall, oder? Also sollten wir die entsprechenden ‚Beweise‘ finden.“

„Du solltest denken, ehe du redest“, fuhr der Jangare den General an. Der Heproke warf ihm einen bösen Blick zu, sagte jedoch nichts.

Netperl zeigte seine Handfläche als Zeichen der Zustimmung. „Grundsätzlich würde ich dir zustimmen, Kretenk, aber du vergisst zwei Dinge: Erstens beherrschen wir den Planeten zwar, zumindest mehr oder weniger, doch wir haben nicht alle Leute von Kalakan aus ihren Posten gejagt und sie durch unsere Leute ersetzt. Dazu sind wir einfach zu wenige.“ Er sah Kugar an. „Dazu gehören unter anderem die Ordnungskräfte. Meine Leute kontrollieren die wichtigsten Einrichtungen und haben ein Auge auf alles, doch das Tagesgeschäft haben wir den bisherigen Polizeikräften überlassen.“ Er wandte sich wieder an den General. „Deshalb waren Kalakans Leute zuerst am Ort der Explosion, um Untersuchungen anzustellen. Wir müssen davon ausgehen, dass sich darunter mindestens ein Mann der

D

Unbekannten befand, wenn nicht sogar mehr. Meine Leute fanden also ein Team vor, das mit den Untersuchungen bereits beschäftigt war. Warum sollten die diesen Fachleuten ins Handwerk pfuschen und mehr tun, als mir den Vorfall zu melden?“ Er machte eine abwehrende Handbewegung, als Kretenk etwas sagen wollte. „Hinterher ist man immer schlauer! Wir können jedoch als sicher annehmen, dass die Unbekannten die Ergebnisse haben. Und diese auch schon weitergemeldet haben!“ Er machte eine kurze Pause, ehe er fortfuhr: „Kommen wir zu Zweitens: dieser Darkener ist hier erschienen, obwohl wir gedacht haben wir hätten den Funkspruch abgefangen.“ Er sagte bewusst ‚wir‘ um den Heproken nicht noch mehr zu verärgern. „Irgendjemand hat ihm also Kalakans Nachricht zugespielt. Dieser Jemand verfolgte damit eine bestimmte Absicht. Welche, ist nun ziemlich klar.“

„Ist es das?“ fragte Kunjin.

„Natürlich! Wir haben Darkener nicht getötet, also waren es die Unbekannten. Sie lenken aber die Spuren auf uns; nicht zufällig, weil sie welche verwischen wollen, sondern ganz gezielt, weil sie uns für den Mord an Darkener unwiderlegbar schuldig sehen wollen. Und das vor aller Augen und damit können wir uns der Aufmerksamkeit der Föderation und aller möglicher Stellen sicher sein.“ Er lachte. „Wir können tun und lassen, was wir wollen, am Ende sind immer wir die Lorps.“ Ein Lorp war ein Fabeltier seiner sonurischen Heimat und etwa vergleichbar dem terranischen ‚Sündenbock‘. Netperl wollte mit diesem Vergleich ausdrücken, dass egal wie die Sache auch ausgehen mochte, sie immer diejenigen waren, die die schlechtesten Karten in dem Spiel hatten.

„Aber das ist verrückt“, widersprach Kunjin. „Die Unbekannten hätten es einfacher haben können.“

D

Der Jangare warf seinem senilen Stammvater einen Blick zu, der nichts Gutes verhieß, doch er beherrschte sich und überließ es Netperl zu antworten.

„Nur auf den ersten Blick, Larpor“, erwiderte der Sonurer. „Es wäre sicher einfach, irgendetwas zu inszenieren, dass uns kurzzeitig die Aufmerksamkeit der Föderation sichert. Aber das wäre nicht von langer Dauer. Vergiss nicht, Kalakans Welt ist eine ‚Freie Welt‘. Solange es den Anschein hat, als ob Kalakan selbst oder wer immer auch sonst die Macht auf diesem Planeten ausübt, alles im Griff hat, schaut die Föderation einmal kurz her und dann wieder weg. Solange Kalakan nicht selbst um Hilfe bittet, wird die Föderation sich aus allem heraus halten.“ Er sah erneut Kretenk an. „Nun aber wurde ein Agent des MiNAP ermordet. Was wird geschehen? Du als Angehöriger des MiNAP solltest das am Besten wissen.“

Der Heproke dachte kurz nach, dann machte er die für Heproken typische Geste der Zustimmung, indem er seine ausgestreckte Hand senkrecht vor seinem Brustkorb hielt. „Es wird genau das geschehen, was wir verhindern wollten“, bekannte er. „Darkener wollten wir fernhalten, weil er zum MiNAP gehört. Er sollte sich hier nicht herumtreiben und Dinge entdecken, die ihn nichts angehen.“ Er machte eine kurze Pause. „Es mag sein, dass die Föderation sich auch für den Tod eines MiNAP-Agenten nicht sonderlich interessiert. Der MiNAP selbst hingegen wird nicht so einfach wegschauen. Irgendjemand im ‚Würfel‘ wird reagieren. Irgendjemand wird herkommen.“

Netperl sah das Ratsmitglied an. „Verstehst du nun, Larpor?“

Der Kalare sah von einem zum anderen, dann hob er zustimmend die Hand. „Ich denke, ja.“

„Gut“, meinte Kugar und die Ironie war seiner Stimme deutlich anzuhö-

D

ren. Er erhob seinen massigen Körper aus dem Sessel. Es war eine Sonderanfertigung, wie alle Jangaren und auch ihre Stammväter die Kalaren sie brauchten. Sie stammten von Welten mit hoher Schwerkraft und die üblichen Sitzmöbel auf Planeten mit normaler Schwerkraft waren ihren Kräften nicht gewachsen. Langsam ging er um den großen Schreibtisch herum, der früher einmal Kalakan gehört hatte. Schweigend trat er an das Fenster und sah auf das morgendliche Kalakana hinunter. Schließlich meinte er ohne sich umzudrehen: „Und wenn wir nun zum Anfang dieses Gespräches zurückkommen, Kretenk, dann hast du gesagt, dass Untersuchungsergebnisse durchaus zu manipulieren sind, richtig.“

„Das ist richtig“, stimmte der General zu.

„Die Unbekannten haben es aber gar nicht nötig, sie zu manipulieren, weil sie genau in die Richtung zeigen, die sie wollen, nicht wahr, Netperl?“

„Richtig.“

„Dann sollten wir getrost davon ausgehen, dass das MiNAP entweder bereits im Besitz dieser Ergebnisse ist oder sie in Kürze haben wird. Wenn jemand sie manipulieren muss, dann sind wir das. Habe ich auch da Recht?“

„Das hast du.“

Langsam drehte sich Kugar um. Die Augen in seinem massigen Kopf mit dem eckigen Kinn glitzerten, als er den Heproken musterte „Denkst du, Kretenk, dass wir das bewerkstelligen könnten? Die Beweise so zu manipulieren, dass wir den MiNAP täuschen?“

„Vielleicht.“

Kugar lachte grimmig. „Vielleicht, Kretenk, ist nicht genug!“ Er drehte sich wieder um. „Man wird also glauben, dass wir für den Tod Darkeners verantwortlich sind. Und was denkt ihr, wird man dann mit uns machen?“

D

„Wer sollte aber Interesse daran haben?“ wollte Kretenk wissen. „Wenn wir Kalakans Welt nicht bekommen und Kalakan verschwunden bleibt, wird die Föderation eine provisorische Verwaltung installieren. Solange das Besitzrecht der Welt nicht geklärt ist, wird die Föderation selbst sich um den Planeten kümmern.“

„Er ist dümmer, als ich mir vorgestellt habe“, dachte sich der Jangare. „Wie konnte er es nur zum General bringen?“ Laut meinte er: „Du hast dir deine Frage schon selbst beantwortet, Kretenk. Es gibt nur eine Seite, die Interesse daran haben kann, uns die Welt zu entreißen.“ Er fuhr herum so schnell es sein massiger Körper zuließ. „Nämlich die Föderation selbst!“

Darkener sah sich um. Er kannte diesen Ort nur zu gut und auch das, was er sah, war ihm nur zu bekannt. Es war der Grund, weshalb er Kalakan so verabscheute.

Es war das oberste Stockwerk von Kalakans Palast und sie saßen in bequemen Sesseln auf der Terrasse. Um sie herum herrschte reges Treiben. Und das traf genau, was Darkener empfand: Treiben. Er sah Männer, die hinter weiblichen Eingeborenen her waren, die man auf entwürdigende Weise gekleidet hatte wie die Huren irgendeines Raumhafens. Er sah Frauen und Männer, die lachend zusahen, wie ein Oschwen mit bloßen Füßen und schreiend über glühende Eisenplatten liefen. Und immer wenn er den Rand erreichte und in Sicherheit schien, wurde er wieder in die glühende Hitze zurückgestoßen. Er sah Gäste auf der ‚Party‘, denen es Spaß machte, mit Elektroschockern ein paar weibliche und männliche Oschwen zwischen sich hin und her zu jagen. Er beobachtete Kartenspieler, die an

D

einem Tisch saßen, hinter sich Oschwen. Die Körperteile der Oschwen wurden lauthals als Spieleinsatz eingesetzt. Er sah all die Szenen, die er vor Jahren bereits gesehen hatte. Sie hatten ihn damals abgestoßen und sie stießen ihn heute ab.

Kalakan hatte damals gesagt, er müsse seinen Gästen Unterhaltung bieten. Und wenn sie solche ‚exklusiven‘ Wünsche hatten, dann würde er sie befriedigen. Immerhin seien sie entweder wichtige Investoren oder hochrangige Fachleute und diese müssten bei Laune gehalten werden. Kalakans Welt sein nun mal keine Welt, auf der sich Reiche und Spezialisten so ohne weiteres niederlassen würden.

Darkeners Blick kehrte zu dem alten Mann zurück, der ihm lächelnd gegenüber saß. Dabei fiel ihm wieder jener seltsame Geruch auf, den er schon in der Hütte der Oschwen und auch auf dem Weg zu Kalakan wahrgenommen hatte.

Die ganze Szenerie kam ihm unwirklich vor und er konnte sich nicht vorstellen, dass er sich wirklich auf dem Dach von Kalakans Palast befand und dies wirklich erlebte.

„Wie hast du das gemacht?“ wollte er wissen.

„Ich? Gar nicht!“

Der Agent des MiNAP sah ihn fragend an. Aus Kalakans Lächeln wurde ein Grinsen. „Gefällt dir nicht, was du siehst?“ fragte er dann unschuldig.

„Du weißt, dass es mir nicht gefällt“, gab Darkener zurück. „Auch wenn dies hier nicht die Wirklichkeit ist!“

„War es das je...die Wirklichkeit?“

„Wie meinst du das?“

Kalakan rieb sich das Kinn. „Hältst du mich wirklich für so verkommen, dass ich die Dinge, die du gesehen hast, zulassen würde?“

D

„Es gab keinen Grund, daran zu zweifeln, Kalakan! Ich habe es gesehen!“

Der alte Mann nickte. „Richtig, du hast es gesehen. Oder sollte ich besser sagen: du hast *etwas* gesehen.“

Darkener kam sich irgendwie begriffsstutzig vor. Er verstand nicht, was Kalakan meinte. Er wusste nur, dass das, was er im Augenblick sah, nicht die Wirklichkeit war.

„Ich sehe, ich muss etwas weiter ausholen“, meinte Kalakan. Unvermittelt wechselte das Bild vor Darkeners Augen erneut...

...und er stand zusammen mit Kalakan in einer unberührten Landschaft. Ohne Zweifel, so erkannte er sofort, waren sie noch auf Kalakans Welt. Er sah im Hintergrund die Berge, die Kalakana in westlicher Richtung begrenzten. Er konnte sich irren, doch dies war genau die Stelle, an der Kalakana stand.

„An der Kalakan stehen wird“, vernahm er die Stimme des alten Mannes. Darkener wandte sich ihm zu und erkannte plötzlich, dass dies nicht der Mann war, dem er noch vor wenigen Augenblicken auf der Dachterrasse gegenüber gesessen hatte. Er war...jünger. Viel jünger. „Hier bin ich vor dreißig Jahren gelandet.“

„Du meinst, wir sind in der Vergangenheit? Hast Du eine Zeitmaschine entwickelt?“

Kalakan lachte. „In gewissem Sinne, ja.“ Er sog tief die Luft ein. „Riechst du das?“

Darkener atmete tief durch die Nase ein. Wieder war dieser merkwürdige,

D

die Sinne reizende Duft in der Luft. „Ja“, gab er zurück. „Pflanzen?“ Er konnte sich vorstellen, dass er der Wirkung irgendeines Halluzinogens unterlag, das seine Sinne täuschte.

Kalakan schüttelte den Kopf. „Das dachte ich auch, als ich ihn das erste Mal wahrnahm. Noch ein Rateversuch?“ Er lachte, als Darkener das Gesicht verzog. „Ah ja, ich verstehe. Dir ist nicht nach raten zumute.“ Er machte eine ausholende Handbewegung. „So sah es hier aus, als ich meinen ersten Besuch auf dieser Welt machte. Unberührte Landschaften, jedenfalls auf weiten Teilen des Planeten. Primitive, freundliche Eingeborene, die allenfalls halbintelligent sind und nach vielen Einstufungen der Föderation mehr der Tierwelt zuzurechnen sind als einer intelligenten Rasse. Zumindest machte es den Anschein.“ Er sah Darkener an. „Doch ich irrte mich. Die Oschwen sind weder halbintelligent noch sind sie primitiv.“

„Ihre Hütten machen aber auch nicht gerade einen gegenteiligen Eindruck. Ebenso nicht ihre Kleidung oder alles andere.“

„Manchmal muss man etwas sehen, um etwas zu übersehen“, wiederholte Kalakan seinen orakelhaften Ausspruch, den er gegenüber dem MiNAP-Agenten bereits einmal gemacht hatte. Aber ehe Darkener etwas erwidern konnte, fuhr er fort: „Es sind keine Pflanzen, die so intensiv riechen. Das sind die Oschwen. Sie verströmen diesen Geruch. Nenne es eine Art von organischem Deo, wobei es natürlich weit mehr als das ist.“

Darkener kam ein Gedanke. Vielleicht war es tatsächlich eine Art Halluzinogen, das ihn beeinflusste, jedoch war es nicht pflanzlicher, sondern tierischer Natur. „Dieses...organische Deo ist ein Halluzinogen“, äußerte er vorsichtig seine Vermutung.

„Ja“, bestätigte Kalakan. „Der Körpergeruch der Oschwen enthält einen Stoff, der auf das Nervensystem der meisten humanoiden Rassen in ge-

D

wissem Sinne so wirkt. Dabei ruft er jedoch nicht selbst diese Wirkung hervor. In der Nähe eines oder ein paar weniger Oschwen wird dir der Duft auch kaum auffallen. Zu viele andere Gerüche gelangen dann an deine Nase und sie überlagern den schwachen Duft der Oschwen. Sind jedoch viele von ihnen zusammen, dann wird es deutlich bemerkbar. Und er entfaltet seine Kräfte.“

„Ist das das Geheimnis der Eingeborenen, von dem du gesprochen hast.“

Der alte Mann wiegte den Kopf. „Ein kleiner, ein sehr kleiner Teil davon. Du kannst dir vorstellen, was manche in der Föderation geben würden, wenn sie diesen Inhaltsstoff näher untersuchen könnten? Der Markt dafür wäre gewaltig!“

Das konnte der MiNAP-Agent sich lebhaft vorstellen. Zuerst einmal würden die Pharma-Konzerne der Föderation sich die Finger danach lecken. Danach würden alle jene kommen, die sich davon einträgliche Geschäfte versprochen, die möglicherweise oder sogar wahrscheinlich nicht ganz legal waren. Dennoch erschien es ihm nicht ausreichend genug, dass Kalakan deswegen eine solche Show abzog. Es gab sowohl für die einen als auch die anderen genügend Möglichkeiten, leichter und einfacher, vor allem aber billiger an solche Stoffe zu kommen.

„Ich sehe, dir ist bewusst, dass das nicht alles sein kann, was das Geheimnis der Oschwen angeht“, drang die Stimme des alten Mannes in seinen Kopf. Darkener sah ihn nachdenklich an und fragte: „Kannst du Gedanken lesen?“ Es war das zweite Mal innerhalb kurzer Zeit, dass Kalakan ihn damit überraschte, dass er etwas beantwortete, was Darkener nur gedacht hatte.

„Nein, das kann ich nicht“, erwiderte der Mann. „Oder besser so formuliert: *ich* kann es nicht.“ Er betonte dieses ‚ich‘ auf eigenartige Weise.

D

„Können die Oschwen Gedanken lesen?“

Kalakan lächelte, antwortete jedoch nicht. Stattdessen erklang eine Stimme in seinem Kopf, die er sofort als die von Luslus, dem kleinen Anführer der Eingeborenen, erkannte. „Ja, Darkener, wir können das. In gewissem Sinne.“

Der MiNAP-Agent nickte vor sich hin. *Das* war natürlich eine fast noch bedeutendere Erkenntnis als die Tatsache, dass die Oschwen einen halluzinogenen Inhaltsstoff in ihren Körperausdünstungen hatten. Wenn sie parapsychisch begabt waren, und sei es nur auf einem sehr niederen Niveau, dann wären sie für viele in der Föderation noch weit wichtigere Forschungsobjekte. Sie waren damit zwar nicht die einzige Rasse in der Föderation, doch Psi-Fähigkeiten waren längst nicht so weit verbreitet, wie man es glauben mochte. Wissenschaftler von AMELONG würden die Welt überschwemmen und die Oschwen auf Schritt und Tritt beobachten, untersuchen, testen und kontrollieren. Sie würden kein eigenes Leben mehr führen können, sondern von allen möglichen Seiten und Stellen penetrant und permanent beobachtet, untersucht und kontrolliert werden. Ihre Kultur würde untergehen. Sie würden sich zu nichts mehr weiterentwickeln können, weil die Verantwortlichen es nicht mehr zulassen würden.

„Und hier“, hörte er Kalakan sagen, „begehst du deinen größten Irrtum. Ein Irrtum, dem wohl auch sehr viele andere unterliegen würden. Und das, Darkener, alter Freund, ist das eigentliche, das wichtigste und das bestgehütete Geheimnis der Oschwen. *Das* darf niemals an die Öffentlichkeit!“

Darkener verstand nicht, was der alte Mann meinte, dafür veränderte sich im Bruchteil eines Augenblicks die Umgebung erneut...

D

Still und heimlich hatte sich die SAK 1 in einen sonnennahen Orbit um die Sonne Kala geschlichen, die Kalakans Welt als erster von insgesamt fünf Planeten umkreiste. Es war nicht einfach gewesen, doch der Kommandant und seine Besatzung hatten bewiesen, dass sie ihr Handwerk verstanden. Er und der größte Teil der Besatzung waren einmal Mitglieder der Föderationsflotte gewesen. Kadgeyn hatte sie höchstpersönlich ausgesucht. Für sein Flaggschiff wollte er nur die besten Frauen und Männer haben, die verfügbar waren.

Der Terdrer saß mit Senansenlok, dem Rowener, und Koplek, dem Sonurer, im großen Arbeitsraum des Chefs von SAK. Sie studierten Berichte, die sie auf dem Flug erhalten hatten. Allerdings hatten diese Berichte nichts mit der augenblicklichen Angelegenheit zu tun, sondern es waren Meldungen von völlig anderen Dingen. Sie hatten mehr als genug zu tun und die Sache ‚Kalakans Welt‘ war nur einer von vielen offenen Punkten, zwar ein sehr wichtiger, aber eben nur einer.

„Ich werde den Verdacht nicht los“, meinte Koplek nach einer Weile, „dass man uns auf Parbon hereinlegen will.“ Wenn ein Sonurer das sagte, so war es gleichbedeutend mit der Sicherheit, dass dem so war.

„Wir werden also den Auftrag ablehnen“, erwiderte Kadgeyn. Terdrer vertraute dem Urteil des Sonurers. Wie die meisten dieses Volkes, die er kannte, entstammte Koplek dem Clan der Kalber, einem der drei großen Clans seines Planeten. Die Kalber, zusammen mit den Gratok und den Ervelt, waren die einzigen drei Clans, die außerhalb von Sonur eine Bedeutung besaßen.

„Das halte ich für das Beste“, stimmte Koplek zu.

Kadgeyn sah den Rowener an. Senansenlok neigte seinen Kopf. Seine

D

Rasse respektierte und akzeptierte zwar nur wenige andere Rassen als gleichwertig, doch er kannte Koplek lange genug, um zu wissen, was ein solches Urteil aus dem Munde des Sonurers besagte: „Lassen wir besser die Finger davon!“

„Ich...“, begann Kadgeyn, wurde jedoch vom Summen des Bordkoms unterbrochen. Er hatte Anweisung gegeben, sie nur in dringenden Fällen zu stören, und er wusste, dass er seinem Kommandanten und dessen Crew in solchen Fällen vertrauen konnte. Daher musste es wirklich dringlich sein, wenn man ihre Besprechung störte.

„Was gibt es?“ fragte er und aktivierte mit seinem Stimmuster die Verbindung.

Auf dem Bildschirm erschien das Gesicht des Kommandanten der SAK 1. „Ein Funkspruch von GALKIN“, meinte Brageyl. Wie Kadgeyn stammte er von Terdrum.

„Wer will uns sprechen?“

„Eine Oberst Parpan vom MiNAP. Die Verbindung kommt über die Relaisstrecke.“

Kadgeyn sah Koplek und Senansenlok überrascht an. Die Frau war Darkeners Vorgesetzte. Welchen Grund mochte sie haben, sich mit ihnen in Verbindung zu setzen?

„Stellen Sie durch, Oberst“, meinte er dann nach einigen Augenblicken.

Das Abbild des terdrischen Obersts verschwand und machte dem Bild einer Terranerin Platz. Der Sonurer und der Rowener kannten sie nicht und sie ließ sich nicht anmerken, ob sie davon überrascht war, nicht alleine mit Kadgeyn zu sprechen.

„Oberst Parpan“, begrüßte Kadgeyn die Frau. „Was kann ich für Sie tun?“

Das Bild auf dem Bildschirm war nicht von bester Qualität. Sie wusste

D

nicht, wo Kadgeyn sich aufhielt und konnte aus diesem Grund keinen Richtfunk verwenden. Sie hatte sich daher wohl mit dem SAK-Büro auf GALKIN in Verbindung gesetzt und von dort wurde der Funkspruch über mehrere Relaisstationen zur SAK 1 weitergeleitet. Dabei kam es jedoch zu einem Qualitätsverlust.

„Guten Tag, Kren Kadgeyn“, grüße die Frau zurück. „Ich habe...beunruhigende Nachrichten bekommen. Wo ist Leutnant Darkener?“

„Er erledigt seinen Auftrag“, antwortete der Terdrer ohne zu verraten, wo genau Darkener sich gerade aufhielt.

„Hat dieser Auftrag etwas mit einem Planeten namens Kalakans Welt zu tun?“

Wenn Kadgeyn überrascht war, so verriet ihn allenfalls sein kurzes Zögern, ehe er Antwort gab: „Das ist richtig. Woher wissen Sie davon?“

Die Terranerin winkte ab. „Wie gesagt, ich bekam beunruhigende Nachrichten. Ein Informant, der in aller Regel zuverlässig ist, hat mir mitgeteilt, dass auf Kalakans Welt ein Leutnant Darkener bei einer Bombenexplosion starb. Er wird mir in Kürze weitere Daten zu Verfügung stellen.“ Sie runzelte die Stirn. „Was können Sie mir vorab dazu sagen?“

„Nichts“, gestand der Terdrer wahrheitsgemäß. „Wir haben keine Verbindung zu Darkener.“ Er hob die Hand, als die Terranerin etwas sagen wollte. „Das soll nicht heißen, dass der Kontakt abgebrochen ist. Es gab bislang lediglich keinen Grund ihn herzustellen. Natürlich werden wir das sofort versuchen und Sie erhalten in spätestens vier Stunden von mir Bescheid. Ich werde über das SAK-Büro auf Galkin mit Ihnen Kontakt aufnehmen.“

„Tun Sie das. Ich erwarte dann in spätestens vier Stunden Ihren Anruf.“ Sie nickte kurz, dann wurde die Verbindung unterbrochen.

D

Der Terdrer sah seine beiden Mitarbeiter an. Sie machten einen überraschten und nachdenklichen Eindruck. „Ich denke, wir müssen so schnell als möglich näheres herausfinden“, meinte er dann.

„Ich werde die CHUN startbereit machen lassen“, erwiderte Koplek und sah den Rowener an. „Du begleitest mich?“ Als Senansenlok nichts erwiderte, sah er das als Zustimmung. „Gut, dann in dreißig Minuten an Bord der CHUN.“ Er erhob sich und verließ ohne ein weiteres Wort den Arbeitsraum.

Kadgeyn sah den Rowener an. „Neben der Tatsache von Darkeners Tod als solcher“, begann er, „ist noch etwas anderes höchst interessant.“

Senansenlok legte den Kopf zur Seite und zeigte damit, dass er wusste, was Kadgeyn meinte. „Woher weiß die Terranerin bereits davon?“

„Ja.“ Der Terdrer stand ebenfalls auf. „Ihr müsst diskret vorgehen, Senan. Nichtsdestotrotz brauche ich irgendetwas konkretes, was wir Oberst Parpan in zwei Stunden sagen können.“

Auch der Rowener erhob sich. „Ich verstehe. Wir werden so schnell und so diskret als möglich sein.“ Er war fast zwei Köpfe größer als der Terdrer und musste daher auf diesen herabsehen. „Du weißt aber, dass das alles unsere Operation gefährdet?“

„Dessen bin ich mir völlig bewusst.“

Vierzig Minuten später war die CHUN unterwegs. Es handelte sich dabei um ein kleines, fernflugfähiges Schiff. Zwar war es nicht für längere Reisen gedacht, doch im Umkreis von 100 Lichtjahren gab es acht besiedelte Planeten und die Geschichte, die Koplek sich in aller Eile zurecht gelegt hatte,

D

würde besagen, dass sie von Heëlen, einer kleiner, unbedeutenden Welt etwa 80 Lichtjahre von Kalakans Welt, abgeflogen waren. Zweck ihrer Reise war rein privater Natur. Sie waren zwei reiche Unternehmer, die sich für ein paar Monate eine Auszeit genommen hatten, um ihre Köpfe wieder frei zu bekommen für neue Geschäfte. Einer näheren Überprüfung würde die Geschichte nicht standhalten, aber darum ging es Koplek nicht. Es war einfach eine kurze und einigermaßen glaubwürdige Erklärung für den Fall, dass jemand Fragen stellte, und ehe jemand es überprüfen konnte, wollten sie Kalakans Welt bereits wieder verlassen haben. Oder die ganze Angelegenheit hätte sich auf andere Art und Weise gelöst und niemand würde mehr daran denken, die Geschichte zu überprüfen.

Sie näherten sich der Welt von der Sonne her, so als ob sie jenseits der Sonne aus dem SL-Raum gekommen seien und erst einmal das Gestirn hatten umkreisen müssen. Dass das nicht der Fall war, würde hoffentlich niemand bemerken.

Dreißig Minuten, nachdem sie die Schleuse der SAK 1 verlassen hatten, verzögerten sie mit hohen Werten und schwenkten in einen Orbit um Kalakans Welt ein. Ein paar Funkprüche gingen hin und her, Koplek schilderte seine Geschichte und sie erhielten schließlich Landeerlaubnis. Dem Sonarer war klar, dass von nun an die Zeit gegen sie lief. Ihre Geschichte würde überprüft werden, auch wenn es nur routinemäßig und damit langsam geschah, und wahrscheinlich würde man sie im Auge behalten. Im Augenblick waren Fremde auf Kalakans Welt zwar nicht völlig unerwünscht, aber zumindest nicht sonderlich erwünscht.

Die Landung verlief glatt und reibungslos und neunzig Minuten nachdem die Terranerin den Tod Darkeners gemeldet hatte, betraten sie den Planeten. Blieben ihnen also noch etwas mehr als zwei Stunden um heraus-

D

zufinden, was geschehen war. Das war nicht viel Zeit und deshalb machten sie sich an die Arbeit, sobald sie die Einreisekontrolle hinter sich gebracht hatten.

Sie waren wieder auf dem Dach von Kalakans Palast. Doch dieses Mal waren sie alleine; fast alleine jedenfalls. Neben dem alten Mann saß Luslus.

„Meine Zeit drängt, Darkener“, begann Kalakan, noch ehe der Agent etwas sagen konnte. „Ich kann dir nicht mehr alles erzählen, aber die wichtigsten Dinge solltest du wissen. Wie es dann weitergeht, das musst du selbst entscheiden.“

„Was ist das dritte und wichtigste Geheimnis“, wollte Darkener daher wissen.

„Später“, gab der alte Mann zur Antwort. „Das wird dir Luslus erzählen.“

Ich sagte dir, dass Kugar mit der ganzen Sache nichts zu tun hat. Das ist auch so. Als er und seine Leute hier erschienen, versuchte ich, das Beste aus der Situation zu machen. Ich wollte jemand, der die Oschwen beschützt und ich wollte jemand, der die Geschäfte hier am Laufen hält. Die Oschwen brauchen das Geld. Aus vielerlei Gründen und es würde jetzt zu weit führen, dir das zu erklären.

Also begann ich Verhandlungen mit Kugar, um herauszufinden, was er wirklich wollte. Die Fähigkeit der Oschwen, Gedanken zu erkennen, die du schon kennen gelernt hast, war dabei sehr hilfreich. Schnell wurde ihnen und damit mir klar, dass Kugar nicht der richtige Partner war. Seine wirklichen Ziele deckten sich nicht mit dem Angebot, das er mir gemacht hatte.

D

Er wollte mehr, als nur ein Partner sein. Ich brach die Verhandlungen daher ab. Leider hatte er sich schon in seinem Palast breit gemacht und als dann noch diese Söldner ankamen, wurde die Situation langsam aber sicher unangenehm.

Aber ich hatte meine Fühler auch schon in eine andere Richtung ausgestreckt; eine Richtung, von der ich glaubte, ich könne ihr vertrauen. Doch das stellte sich als Irrtum heraus. Als gewaltiger Irrtum! Und aus der unangenehmen Situation wurde ein gefährliche.“

„Wem hast du vertraut?“ wollte Darkener wissen.

„Einer Gruppe von Politikern und Unternehmensbossen, die ich noch von Neuafrika her kenne. Die Kontakte sind nie abgerissen und sie haben mich im Laufe der Jahre in vielen Dingen unterstützt. Leider habe ich zu spät erkannt, dass das nicht uneigennützig geschah.“ Er winkte ab, als Darkener etwas sagen wollte. „Wie auch immer, es ist nun fast zu spät, den Lauf der Dinge noch einmal zurück zu drehen. Sie oder ihre Beauftragten sind hier. Sie sind es auch, die mir das Lebenslicht ausgelöscht haben. Ich kenne ihre Ziele nicht genau, doch ich befürchte, dass es ihnen wie Kugar nur um wirtschaftliche Interessen geht.“

„Die Minen der SL-Kristalle?“ vermutete Darkener.

Kalakan lachte. „So ist es. Wenn sie wüssten...“ Er schüttelte den Kopf. „Wenn ich nicht mehr bin, Darkener, wird niemand die Oschwen beschützen.“

„Können sie das nicht selbst?“

„So einfach wie du denkst, ist das nicht.“ Er seufzte. „Im Grunde basiert alles auf einer großen Lüge. Wenn diese Lüge ans Licht kommt, dann kann niemand die Oschwen vor dem bewahren, was man ihnen antun wird.“

„Wegen ihrem Körperduft und wegen ihren Fähigkeiten.“

D

„Deswegen und noch wegen etwas anderem.“ Er sah Darkener an. „Niemand außer den Oschwen, dir und mir kennt diese Geheimnisse – niemand lebender.“

Der Agent hob die Augenbrauen. Er hatte eine Ahnung und Kalakan bestätigte ihm diese mit seinen nächsten Worten. „Es gibt in meinem Palast einen von allen anderen Systemen unabhängigen Computer. In diesem ist alles gespeichert, von dem ich wollte, dass niemand etwas darüber erfährt. Ich gebe zu, dass darunter auch ein paar recht...unerfreuliche Geschäftspraktiken aus der Vergangenheit sind.“ Er grinste. „Sie könnten mich für viele Jahre auf einen Strafplaneten bringen. Aber das spielt nun keine Rolle mehr. Wichtiger, viel wichtiger ist, dass sich darauf auch Dateien befinden, die mit den Oschwen zu tun haben. Im Grunde sind sie dort sicher, denn wie gesagt, der Computer ist unabhängig und hat keinerlei Verbindung zu irgendeinem Netzwerk. Kugar wird diesen Computer nicht entdecken. Die andere Gruppe jedoch...ihr habe ich unglücklicherweise Informationen darüber gegeben, dass diese Datenbanken existieren. Die anderen kennen deren Inhalt nicht und es wird auch nicht so einfach für sie sein, an die Daten heranzukommen. Doch ich befürchte, dass sie es schaffen werden, wenn sie hartnäckig genug sind.“

Darkener schwirrten die Gedanken durch den Kopf. Irgendwie ergab alles einen Sinn und doch keinen.

„Du musst in meinen Palast und diesen Computer zerstören. Und das muss schnell, sehr schnell geschehen. In wenigen Stunden, so befürchte ich, wird die Welt der Oschwen von Raumpolizisten und Agenten des MiNAP überschwemmt werden. Dann, spätestens dann, werden die anderen kommen und feststellen, dass sie noch nicht alles wissen. Und sich an meinen unglücklichen Hinweis auf den Computer erinnern.“

D

„Warum sollte die Raumpolizei oder der MiNAP sich so unvermittelt für deine Welt interessieren?“

„Weil du tot bist...“

Die anderen waren gegangen und hatten den Jangaren alleine zurück gelassen. Kugar war sich darüber im Klaren, dass seine Pläne gescheitert waren. Er konnte es drehen und wenden, wie er wollte. Wären sie Kalakan habhaft geworden, dann hätte es eventuell noch eine Möglichkeit gegeben, um aus der ganzen Sache einigermaßen ungeschoren, vielleicht sogar mit einem gewissen Profit, hervorzugehen. Doch Kalakan war nicht aufzufinden.

Der Jangare wusste, dass über kurz oder lang Raumpolizei und MiNAP auf dem Planeten erscheinen würden. Es mochten noch Stunden, eher sogar Tage sein, doch kommen würden sie. Vielleicht war sogar schon ein Schiff hierher unterwegs. Sie würden so lange im Dreck wühlen, bis sie herausgefunden hatten, was sie herausfinden wollten. Wenn sie es nicht schon längst wussten und lediglich nach eindeutigen Beweisen suchten.

Also galt es nun, sich möglichst unauffällig aus der ganzen Angelegenheit zu verabschieden und einen glaubhaften Schuldigen zu präsentieren. Der Kalare stand dabei nicht zur Diskussion. Er war zu bekannt und seine Verschrobenheit zu offensichtlich, als dass jemand es ihm zutrauen würde, eine solche Sache aufzuziehen. Daher kamen nur Kretenk oder Netperl in Frage. Einen von Beiden würde er opfern müssen. Die Wahl fiel ihm nicht schwer.

D

Sie verhielten sich so unauffällig wie es ihnen möglich war. Natürlich war sich insbesondere Koplek der Tatsache bewusst, dass ein Sonurer und ein Rowener kein alltägliches Paar waren, selbst nicht auf Kalakans Welt. Rowener gaben sich in aller Regel nicht mit anderen Rassen der Föderation ab oder zeigten sich mit ihnen in der Öffentlichkeit.

Ihr erster Weg führte zum Großen Platz inmitten von Kalakana. Dort herrschte reges Treiben und nichts deutete darauf hin, dass den Bewohnern der Stadt etwas darüber bekannt war, was auf ihrer Welt gerade vor sich ging.

Sie betraten das Geschäft mit Namen ‚Trobleft‘. Es handelte sich dabei um eine Art Kunstgalerie, die mit allem möglichen handelte, was der Planet an Kunstwerken anbot, stammten sie nun von den Eingeborenen oder von den Siedlern.

Ein älterer Sonurer, dessen Körperbehaarung kunstvoll gefärbt war, sah ihnen entgegen. Er wartete, bis sie bei ihm waren und begrüßte sie mit einer kurzen Verbeugung. Dann meinte er: „Ich freue mich über Ihren Besuch. Womit kann ich Ihnen dienen?“

„Mit Informationen“, gab Koplek zurück und lächelte. Er sah sich kurz um, doch außer ihnen hielt sich niemand in dem Geschäft auf. „Kren Kadgelyn ist ein alter Freund. Er fragt, ob die Javus-Vase bereits eingetroffen ist.“

Der ältere Sonurer legte kurz seine rechte Hand an die Stirn. „Ich verstehe.“ Er ging an den Beiden vorbei zur Eingangstür und verschloss sie. Dann kehrte er zurück und forderte Koplek und Senansenlok auf, ihm in sein Büro zu folgen.

Dort angekommen, bot er ihnen Plätze an und nachdem sie sich niedergelassen hatten, fragte er: „Was wollen Sie wissen?“

„War Darkener hier?“

D

Trobleft verneinte. „Und ich befürchte, er wird auch nicht mehr auftauchen.“

„Warum?“

„Er ist tot.“

Koplek warf dem Rowener einen kurzen Seitenblick zu. „Erzählen Sie“, forderte er dann den anderen Sonurer auf.

„Das ist schnell erzählt. Irgendjemand hat ihn in seinem Hotelzimmer im ‚Grandel‘ mit einer Bombe in kleine Stücke zerlegt. Wer es war, weiß man nicht.“

„Wie sicher ist diese Information?“

„Ziemlich sicher. Ich habe sie vom Manager des Hotels selbst.“

„Und wann ist das geschehen?“

„In den frühen Morgenstunden.“

Koplek sah auf sein Handkom und die darin integrierte Uhr. Sie zeigte sowohl die Föderationsstandardzeit als auch die Planetenzeit an. In den frühen Morgenstunden bedeutete, dass es vielleicht sechs oder sieben Stunden her war. Wer auch immer das MiNAP informiert hatte, es war schnell geschehen. Was für ihn auf eine ziemlich direkte Verbindung hinwies. Und das wiederum besagte, dass die unbekanntenen Informanten sich etwas davon versprochen, wenn die auf ein schnelles Eingreifen der Raumpolizei und des MiNAP hofften.

„Was wissen Sie noch?“

„Das ist alles.“

Koplek sah seinen Rassegenossen nachdenklich an. Es war nicht viel, was sie von Trobleft erfahren hatten, doch zumindest hatten sie bestätigt bekommen, dass Darkener tot war. Koplek stand auf. „Ich danke Ihnen, Trobleft. Sollten Sie doch noch etwas hören, dann lassen Sie es uns auf

den üblichen Kanälen zukommen.“

„Sie bleiben nicht auf Kalakans Welt?“

„Nein, wir müssen so schnell als möglich zurück.“

Der Händler schien noch etwas fragen zu wollen, verzichtete dann aber darauf. Koplek war sich sicher, dass Trobleft sich seine Gedanken darüber machte, warum ein Sonurer und ein Rowener ihn aufsuchten, eine kurze Information abfragten, die sie sich wahrscheinlich auch anders hätten besorgen können und dann einfach wieder abreisten. Er würde zu Schlüssen und Erkenntnissen kommen, die nur ein Sonurer aus solchen vagen Hinweisen ziehen konnte. Aber Koplek machte sich darüber keine Gedanken. Kadgelyn überprüfte eingehend, wen er für sich arbeiten ließ und wen er sich als Informationsquelle aussuchte. Wäre Trobleft ein Risiko gewesen, dann hätte der Terdrer sich nie mit ihm eingelassen.

Wenig später verließen sie den Laden und traten auf den Großen Platz hinaus. Immer noch herrschte reges, nahezu normales Treiben.

„Und nun?“ fragte der Rowener. „Damit dürfte so ziemlich alles hinfällig sein, was wir uns ausgedacht haben.“

Koplek wiegte den Kopf. „Ich weiß nicht, Senan. Irgendetwas stört mich an der ganzen Sache.“ Er sah wieder auf sein Handkom. „Wir haben noch Zeit, ehe wir Kadgelyn informieren müssen. Die sollten wir nutzen. Vielleicht finden wir etwas heraus, was anderen entgangen ist.“

Man sah dem Blick des Roweners an, dass er das stark anzweifelte. Andererseits hatte der Sonurer seine Stärken. Und wenn er derartige Überlegungen anstellte, dann sollte man auf ihn hören. „Wohin also?“ fragte er.

Koplek dachte einen Augenblick nach, dann meinte er: „Gehen wir zuerst einmal zu dem Hotel, wo die Bombe explodiert ist. Dann sehen wir weiter.“

D

Von einem Augenblick zum anderen waren sie wieder in der großen Halle und Kalakan lag vor ihm sterbend am Boden. Darkener schüttelte den Kopf, als ob er die Eindrücke der letzten Minuten – oder waren es Stunden? – so verscheuchen könnte.

Er erinnerte sich an den letzten Satz, den Kalakan von sich gegeben hatte, ehe sie – oder ihr Geist – das Dach wieder verlassen und hierher zurückgekehrt waren. „Was meinst du damit: ‚Weil du tot bist‘? Ich fühle mich verdammt lebendig!“

„Das bist du auch.“ Kalakans Worte kamen mühsam, doch einigermaßen verständlich aus seinem Mund. „Jemand – und ich kann mir denken wer – hat versucht dich zu töten. Eine Bombe ist im ‚Grandel‘ explodiert und hat dein Zimmer völlig zerstört.“

Darkener lachte. „Nun, man wird sehr schnell feststellen, dass ich nicht da und das Zimmer leer war.“

„Es war nicht leer“, erwiderte Kalakan. „Wir wussten, dass man dich beobachtet und überwacht. Ein Oschwen nahm deine Stelle ein und täuschte die Sensoren. Ein Glück, dass ich gespart hatte und keine echten Biosensoren einbauen ließ, sondern lediglich die üblichen Sicherheitssensoren. Sie lassen sich manipulieren, allerdings lässt sich damit nicht feststellen, um wen genau es sich handelt.“ Er machte eine kurze Pause und holte mühsam Luft. „Dieser Oschwen ist nun tot und man denkt, man hätte dich erwischt.“

„Hmm“, meinte Darkener und rieb sich das Kinn. „Auch wenn dem so ist, weshalb sollte das jemand auf GALKIN erfahren?“

„Verlass dich darauf: man weiß es oder wird es in Kürze erfahren. Ich durchschaue langsam den Plan der anderen. Ich...“ Er bäumte sich auf. „Lulus!“

D

Der kleine Eingeborene, trat zu ihnen und sah Darkener an. „Kalakan hat nicht mehr viel Zeit. Wir können ihn nicht mehr lange halten.“

„Halten?“ fragte der MiNAP-Agent. Nur für einen winzigen Augenblick kam ihm in den Sinn, dass Luslus nun perfektes GalStaS sprach. Offensichtlich war auch das ein Teil des ganzen Täuschungsmanövers gewesen.

„Sein Körper ist tot. Er starb, während unsere Gedanken unterwegs waren. Sein Geist will nun folgen. Er zerbricht. Nur wir Oschwen halten ihn noch zusammen.“

Darkener sah auf den alten Mann hinab. Er sah ihn atmen, er sah seine Augen offen. Er sah, wie die Finger sich bewegten. „Er ist nicht tot“, widersprach er dem Oschwen daher. „Er atmet, er bewegt sich, er lebt.“

„Sein Geist lebt noch, aber sein Körper ist tot“, widersprach der kleine Eingeborene. „Glaube mir.“

Auch wenn das Augenscheinliche gegen Luslus' Aussage sprach, so hatte der Neuafrikaner doch das Gefühl, ihm glauben zu können. Was natürlich zu der Frage führte: was machten die Oschwen mit Kalakan? Und wie? Aber das erschienen ihm im Augenblick zweitrangige Fragen. Er musste die letzte Antwort auf die Frage nach dem Geheimnis der Oschwen von Kalakan bekommen, ehe dieser endgültig starb.

„Kalakan, du hast nicht mehr viel Zeit. Was ist das letzte Geheimnis der Oschwen? Was ist es, was ich schützen soll?“

Der alte Mann wandte mühsam den Kopf. Es schien für seinen Geist eine ungeheure Anstrengung zu sein, den toten Körper zu einer Bewegung zu veranlassen.

„Sie werden es dir zeigen! Doch ich werde dich auf diesem Weg nicht mehr begleiten können.“ Er bäumte sich auf. „Luslus!“ stöhnte er auf.

D

„Es tut mir Leid, Kalakan. Wir können nichts mehr tun.“

„Ich weiß, alter Freund, ich weiß. Ihr könnt nun loslassen. Ihr habt genug getan und ich hoffe, ich konnte ein wenig davon zurückgeben. Ich danke euch!“

„Wir danken dir, Freund! Du hast den Oschwen Hoffnung gegeben. Das ist weit mehr als nur ein wenig.“

„Ihr könnt Darkener vertrauen, Luslus. Er ist ein guter Mensch!“

„Das wissen wir, Freund.“

„Ich hoffe nur, er findet einen Ausweg aus der verfahrenen Situation, in die ich euch letztlich gebracht habe.“ Sein Blick suchte Darkener. „Du musst wissen, wo der Computer ist. Luslus kann es dir sagen. Er und seine Oschwen werden dir helfen, so gut sie können. Ich...“ Er bäumte sich noch einmal auf, dann fiel er zurück. In Sekundenschnelle ging eine Veränderung mit ihm vor. Das wächserne aus seinem Gesicht verschwand und machte einem Frieden Platz, wie Darkener ihn schon oft genug gesehen hatte. Kalakan war endgültig tot.

Eine ganze Zeit kniete Darkener noch neben dem Toten und versuchte, seine Gedanken zu sammeln. Dann stand er auf und sah auf Luslus hinab. „Es sieht so aus, als ob ich mich in Kalakan geirrt habe. Und in euch.“

„Irrtümer, Darkener, sind Bestandteile des Denkens. Manchmal sind sie gefährlich, öfters sind sie jedoch einfach hinderlich. Nur hin und wieder sind sie auch nützlich.“

Darkener lachte. Er musste sich daran gewöhnen, dass die Oschwen nicht das einfache, liebenswerte und primitive Volk waren, für das er sie sie

bislang gehalten hatte.

„Kalakan sprach noch von dem letzten und größten Geheimnis, das du mir zeigen wirst. Als ob euer halluzinogener Körperduft und eure übersinnlichen Fähigkeiten nicht bereits geheimnisvoll genug wären.“ Er runzelte die Stirn. „Was außer Gedanken lesen könnt ihr noch?“

Der Oshwen lächelte, blieb aber eine Antwort schuldig.

Der Neuafrikaner hob die Schultern. „Wie du willst. Wahrscheinlich hat auch Kalakan das nicht gewusst. Ich denke, ich sollte den Wunsch respektieren, dass du nicht mehr sagen willst. Aber das letzte Geheimnis, das wirst du mir doch verarten, oder? Aus den Worten des alten Mannes ging jedenfalls hervor, dass du das tun wirst.“

„Wir haben nicht viel Zeit, dessen bist du dir bewusst, nicht wahr?“ fragte Luslus.

„Durchaus.“

„Gut, dann folge mir. Ich werde es dir zeigen, doch deine Fragen musst du dir aufsparen, bis wir mehr Zeit dafür haben.“

„Falls wir jemals Zeit dafür haben!“ dachte Darkener. Im nächsten Augenblick lächelte er. Machte es in der Nähe der Oshwen einen Sinn, seine Gedanken verschweigen zu wollen?

Luslus führte ihn zurück in die große Halle; jene alte Mine, wie der Eingeborene gemeint hatte, als sie das erste Mal hier durchgekommen waren. Von dort aus gingen sie in einen der anderen Gänge. Die ganze Zeit war Darkener umgeben von dem Duft, den die Oshwen verströmten. Er fragte sich, weshalb er nicht ständig unter Halluzinationen litt. Er war dem Wirk-

D

stoff nun schon eine ganze Zeit ausgesetzt, hatte aber bislang immer geglaubt, dies alles sei wirklich und nur der ‚Ausflug‘ mit Kalakan sei eine Einbildung gewesen. Konnte es sein, dass er sich irrte? Dass er, seitdem er die Hütte am Rande Kalakanas betreten und dort den Duft zum ersten Mal wahr genommen hatte, die ganze Zeit unter Halluzinationen litt? Er wollte es nicht glauben, war sich aber seiner Sache nicht mehr sicher.

„Du musst nicht befürchten, dass dem so ist“, hörte er Luslus sagen, der vor ihm ging. „Der Wirkstoff wirkt nicht direkt. Nenne es einen Katalysator. Er hilft uns, deine Gedanken zu beeinflussen und sie zu lesen. Mehr bewirkt er nicht. Zumindest nicht so ohne weiteres.“

„Ihr habt also alles, was ich an Perversitäten und Grausamkeiten in Kalakans Palast gesehen habe, nur in meinen Kopf gepflanzt?“

„In deinen und jeden anderen auch“, gab der Oschwen zu.

„Aber warum? Es hätte doch sicher andere Wege gegeben. Kalakan muss sich darüber im Klaren gewesen sein, dass es durchaus hätte Versuche geben können, euch von seinem ‚Joch‘ zu befreien.“

„Hast du je mit jemandem darüber gesprochen?“

„Nein, natürlich nicht. Was ich sah und erlebte, erschien mir zu krank, als dass ich darüber reden wollte. Außerdem war da noch die Drohung mit eurer Vernichtung.“

„Wie kann jemand wie du nur diese Drohung glauben? Oder wie könnte sie dich davon abbringen, das was du für richtig hältst, auch zu tun?“

„Du meinst...ihr habt mich beeinflusst?“

„Du hättest mit niemandem darüber reden können, selbst wenn du gewollt hättest.“ Luslus lachte leise. Es war Kalakans Idee. Wir wissen nicht, warum er gerade diesen Weg wählte, doch er schien ihn für richtig zu halten. Er wollte – wie sagte er? – die Spreu vom Weizen trennen. Es gab

D

welche, die das, was sie zu erleben glaubten, genossen. Sie waren leicht zu beeinflussen. Schwache Geister. Ihnen zu geben, wonach es sie verlangte, war der beste Weg sie zu kontrollieren.“ Er machte eine kurze Pause, während sie weitergingen. „Dann gab es aber auch welche wie dich. Du warst nicht so einfach zu beeinflussen und vor allem stieß dich das, was wir dir zeigten, ab. Kalakan nannte dich eine Hoffnung!“

Sie erreichten eine weitere Halle und Luslus strebte, ohne innezuhalten, auf einen der Gänge zu, die aus dem Felsendom führten.

Darkener sah sich um. Auch hier schien es sich um eine alte, aufgegebene Mine zu handeln. Wahrscheinlich hatten die Oshwen an diesem Ort die SL-Kristalle abgebaut, mit denen Kalakan seine Welt finanzierte. Deutlich waren die Abbauspuren zu erkennen, auch wenn die Mine schon seit langer Zeit brach zu liegen schien.

Außer Luslus wurde er von weiteren fünf Oshwen begleitet. Jetzt, da er ihre Geheimnisse kannte, sah der Neuafrikaner sie mit anderen Augen. Noch gestern Abend – war es wirklich erst ein paar Stunden her? – war er der Meinung gewesen, dass den Oshwen nichts Besseres passieren konnte, als dass Kalakan sie auf irgendeinem Weg verließ. Und wenn dieser Weg der Tod des alten Mannes war. Doch half ihm das, was er erfahren hatte, dabei, alles zu verstehen? Er wandte sich einem anderen Gedanken zu. „Der Computer in Kalakans Palast, du weißt, wo er sich befindet?“

„Ja“, lautete die Antwort des Oshwen. „Sobald wir nach Kalakana zurückkehren, werde ich es dir erklären.“

„Was machte Kalakan so sicher, dass Kugar ihn nicht entdeckt?“

„Manchmal muss man etwas sehen, um etwas zu übersehen“, wiederholte Luslus den Satz, den Darkener auch schon von Kalakan gehört hatte.

D

Sicher hatte Kalakan seine Gründe dafür gehabt, alles so zu machen, wie er es gemacht hatte. Doch Darkener blickte noch nicht ganz durch. Manches, einiges lag noch verborgen vor seinem Verständnis. Es erschien ihm alles irgendwie zu...kompliziert. Je komplizierter ein Plan war, desto größer das Risiko, dass etwas schief ging.

Für einen Augenblick schweiften seine Gedanken zu Kadgelyn ab. Was wusste der Terdrer?

Schließlich erreichten sie das Ende des Ganges und standen vor einer Felswand.

„Ein toter Gang“, meinte Darkener.

„Ein Irrtum“, gab Luslus zurück. Er trat nach vorne und plötzlich verschwand die Felswand und gab den Blick auf eine weitere Halle frei. Sie unterschied sich völlig von den anderen Hallen, die Darkener bislang gesehen hatte. Nicht nur, dass sie um ein ganzes Stück größer war, auch ihr Aussehen war völlig anders. In den Minen hatten die Wände behauen ausgesehen, wie es für solche Orte üblich war. Dieser gewaltige Felsdom hatte aber glatte, polierte Wände. Doch auch sie wurde von diesem eigenartigen Netzgeflecht beleuchtet.

Darkener trat neben Luslus und sah in die Halle hinein. Der Anblick verschlug ihm die Sprache.

Mittelpunkt der Halle war ein riesiger Kristall. Ohne dass man es ihm sagen musste, so war er sich sicher, dass es ein SL-Kristall war. Er war größer als alle, von denen er je gehört oder gelesen hatte. Er war groß genug, dass man damit Abertausende von Schiffen ausstatten konnte. Er war groß genug...dass man dafür Kriege führen und töten würde.

„Das ist also das Geheimnis, von dem Kalakan sprach“, meinte der Neufrikaner nach einer Weile.

D

„Du musst etwas sehen, um etwas zu übersehen“, antwortete Luslus. Belustigung sprach aus seiner Stimme.

Darkener wandte den Kopf. „Das sagst du nun zum zweiten Mal und auch von Kalakan habe ich das schon gehört. Und ich verstehe immer noch nicht ganz, was ihr damit meint.“

„Kalakan kam auf unsere Welt, weil er nach SL-Kristallen suchte. Er hat sie gefunden. Leider fand er noch etwas mehr.“ Auf Luslus Miene erschien eine Art von Traurigkeit. „Ist dir je der Gedanke gekommen, dass wir uns nicht mehr entwickeln müssen – weil wir uns bereits entwickelt haben?“

Darkener riss die Augen auf und starrte Luslus an.

D

Darkener kennt nun das Geheimnis der Oschwen. Durch Kalakans Tod wird er zum Hüter dieses Geheimnisses. Er hat Kalakans Beweggründe verstanden und auch dessen Vorgehensweise. Ihm ist nun klar, dass es bei den ganzen Ereignissen nur oberflächlich um geschäftliche Interessen irgendeiner Partei geht. Kugar und seine Partner wissen nichts vom Geheimnis der Eingeborenen. Ob das auch für die Unbekannten gilt, die versuchen dem Jangaren die Macht auf Kalakans Welt streitig zu machen, weiß er nicht. Wissen sie es, dann sind die Oschwen in Gefahr. Wissen sie es nicht, so gilt zu verhindern, dass sie es erfahren. Er weiß, dass er Hilfe braucht, doch wem kann er vertrauen?

Ein Wettlauf mit der Zeit beginnt und dieser Wettlauf führt ihn in

Kalakans Palast

Mehr darüber im 5. Band, der im Oktober erscheinen wird – natürlich exklusiv bei Fantasyguide!